



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die That des Arminius

Wolf, Franz

Berlin, 1891

a. Cäsar am Rhein.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29258

II.

Vorgeschichte.

a. Cäsar am Rhein.

Am Niederrhein kamen die Deutschen auf der rechten Seite des Stromes zum ersten Male im Jahre 55 v. Christo, dem vierten der Statthalterschaft Cäsars in Gallien, mit den Römern in Berührung.

Die Usipeter und Tenkterer waren von den Sueven, einem mächtigen Nachbarvolke, aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden. Mit Frauen und Kindern zählten sie 430 000 Köpfe. Die ganze Habe mit sich führend waren sie nach dreijähriger Wanderung an den Rhein gelangt und hatten hierauf den Strom an der Einmündung der Lippe, wo damals noch die keltischen Menapier sesshaft waren, überschritten. Sie befanden sich schon auf dem Bormarsch nach der Maaf, um jenseits neue Wohnungen zu fordern, als Cäsar davon Kenntniß erhielt.

Die Nachricht traf Cäsar in Rom, wohin er sich nach Beendigung des Sommerfeldzuges gewöhnlich zu begeben pflegte. Die drohende Gefahr richtig erkennend, entwickelte er dieselbe Entschlossenheit, welche er im ersten Jahre seiner Statthalterschaft bewiesen hatte, als deutsche Völker unter Ariovist im oberrheinischen Gallien sich festsetzen wollten.

Er begab sich sofort zu dem Heere, welches acht Legionen stark südlich der unteren Seine Winterquartiere bezogen hatte, verstärkte sich durch gallische Hülfstreiterei, durchzog in Eilmärschen das westliche belgische Gallien und stieß auf die deutschen Völker, kurz ehe die große Masse bei Mastricht die Maaf erreicht hatte. Ein starker Reiterhaufe hatte den Fluß bereits unterhalb überschritten.

Den großen Römer schreckte kein Mittel, wenn das Reichswohl auf dem Spiele stand.

Er lud die deutschen Fürsten und höheren Offiziere, um mit ihnen die Wohnsitzfrage zu besprechen, in sein Lager ein. Gleichzeitig jedoch kam es zu einem Zusammenstoß der beiderseitigen Reiterei, in welchem die Römer vor den Deutschen die Flucht ergriffen. Wenngleich Cäsar selbst durch seine Anordnungen das Treffen veranlaßt hatte, beschuldigte er doch die Deutschen des Vertragsbruchs und hielt die deutschen Fürsten, welche am anderen Tage auf Grund seiner Einladung bei ihm erschienen, unter diesem Vorwande fest.

Die ihrer Führer beraubten, nichts Schlimmes ahnenden deutschen Völker, welche zwischen Mastricht und Heinsberg ein Lager bezogen hatten, wurden hierauf von den Legionen überfallen und in einer Vernichtungsschlacht, ohne Schonung von Weib und Kind, zusammengehauen. Viele ertranken auf der Flucht*) in der angeschwollenen Roer, so daß, wie Cäsar selbst erzählt, nur wenige aus dem Gemekel entkamen und auf die rechte Rheinseite zurückgelangten. Dort fanden dieselben, sowie derjenige Theil der Reiter, welcher bei der Schlacht nicht anwesend war, Aufnahme bei den Sugambrenn.

Schon ehe der Zusammenstoß zwischen den Deutschen und den Römern erfolgte, hatte sich im Lager Cäsars eine Gesandtschaft der Ubiern, welche an der rechten Seite des Rheines Wohnsitz hatten, eingefunden, um Hülfe gegen dieselben Sueven, durch welche die Usipeter und Tenkterer aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden waren, zu erbitten. Schon in dem ersten Buche der Commentarien theilt Cäsar mit, daß zwischen den Ubiern und Sueven eine alte Feindschaft bestand, und daß die Ubiern einen suevischen Heerhaufen, welcher sich mit Ariovist vereinigen wollte, aber auf die Nachricht seiner Niederlage umgekehrt war, angriffen und viele davon tödteten. Dafür hatten die Sueven Vergeltung geübt. Zwar hatten die Ubiern sich noch in ihren Wohnsitzen gegen sie behaupten können, aber sie waren bereits von ihnen tributpflichtig gemacht worden und fürchteten weitere Eingriffe in ihre Selbstständigkeit.

Die Ursache der Feindschaft zwischen beiden Völkern haben wir in ihrer Stammesverschiedenheit zu suchen.

Tacitus unterscheidet drei Hauptstämme der Deutschen. Die Ingä-

*) Siehe Anhang 1.

von bewohnten die Küstenländer der Nordsee, die Hermionen das Innere des Landes, und zwischen beiden saßen die Istävonen im Rheingebiet auf der rechten Seite des Stromes. Wir haben aber eine Nachricht des Plinius, wonach derselbe auch die Bewohner der jütischen Halbinsel, die Cimbern, den Ingävonen einschließt, daß aber auch ein Theil der dem Rhein zunächst wohnenden Deutschen Cimbern waren.

Der höchsten Wahrscheinlichkeit nach meint Plinius die Ubier und diejenigen deutschen Völker, welche Cäsar in Belgien sesshaft fand, die Nervier, Condrusen, Eburonen, Cärosen, Pămanen und Aduatuker. Die Ubier und die belgischen Deutschen, mit Ausnahme der Aduatuker, mögen schon Jahrhunderte vor Cäsars Ankunft am Rhein aus ihrer alten Heimath auf dem Wasserwege in ihre Wohnsitzge gelangt sein. Von den Aduatukern theilt uns Cäsar mit, daß dieselben den Cimbern und Teutonen entstammten, welche das große Heer zurückgelassen hatte, als es im Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. nach Italien zog.

Cäsar trennt scharf die linksrheinischen Deutschen, Germani cisrhenani, von den rechtsrheinischen Deutschen, Germani transrhenani, erwähnt aber auch, daß die Ubier in Folge ihrer Beziehungen zu den linksrheinischen Nachbarn sich durch höhere Kultur von den andern rechtsrheinischen Deutschen unterschieden.

Wir wissen aber, daß die nordischen Deutschen in früherer Zeit auf einer verhältnißmäßig hohen Kulturstufe standen. Schon von dem Massilienser Astronomen Pytheas, welcher die nordischen Länder um das Jahr 320 vor Chr. besuchte, erfahren wir, daß dort das Getreide in Scheuern gedroschen wurde, und daß man den Meth bereitete. Ein Zeugniß der alten Kultur geben die in dem Alterthumsmuseum zu Kopenhagen niedergelegten reichen Funde aus der Vergangenheit des Landes.

In höchst merkwürdiger Weise wird die Verwandtschaft der Ubier und der belgischen Deutschen, jetzt zumeist Wallonen, mit den Skandinaviern sprachlich nachgewiesen, sowohl durch den Volksdialekt, welcher heute noch in den Wohnsitzge der Ubier gesprochen wird, wie auch durch die Sprache der Wallonen, welche, obgleich romanisch, überraschend viele Beimengungen aus dem Nordisch-Deutschen hat.*)

Die Ubier, deren Name Fluß- oder Uferbewohner bedeutet, scheinen bei ihrer Ankunft an dem Rhein, das Mündungsgebiet den dort ansässigen

*) Siehe Anhang 2.

Kelten überlassend, die rechte Rheinseite von der Lippe bis zur Lahn, vielleicht auch noch darüber hinaus, mit einem entsprechenden Hinterland in Besitz genommen zu haben.

Da Cäsar erzählt, daß der Staat der Ubier einstmals groß und blühend war, so müssen wir annehmen, daß bei Cäsars Ankunft derselbe bereits eine Einbuße erlitten hatte, wahrscheinlich zuerst durch die den Stävonen angehörenden Sugambres, denn wir finden durch dieses Volk die Ubier zwischen Ruhr und Lippe bereits vom Rhein verdrängt.

Nun wurden sie von den Sueven, welche den Hermionen angehörten, bedroht und suchten gegen dieselben Beistand bei den Römern.

Cäsar ergriff die gebotene Gelegenheit, die römische Macht zu erweitern und folgte der Einladung der Ubier, in ihr Land zu kommen.

Auf dem kürzesten Wege führte er sein Heer von der Roer über Süllich (Juliacum) an den Rhein, dahin, wo dem heutigen Köln gegenüber die Ubier ihren Landesmittelpunkt und ihre Thingstätte hatten.

Er lehnte die ihm zum Uebersetzen angebotenen Fahrzeuge ab und überschritt den Strom auf einer Bockbrücke, welche er, die Zeit für die vorgängige Zurichtung der Hölzer ungerechnet, in 10 Tagen in der Lage zwischen Köln und Deuz, wahrscheinlich an der Stelle der späteren constantinischen Brücke, erbaut hatte.

Zunächst sollte sein gegen die Sugambres unternommener Zug dieselben für die Gastfreundschaft strafen, welche sie den Tentherern gewährten. Den Marsch nach Norden richtend, drang Cäsar zwischen dem Rheinstrom und dem Gebirge in das Gebiet der Sugambres ein, mußte jedoch, da die Bewohner mit ihrer Habe in die Berge geflohen waren, sich auf die Verwüstung ihres Thalgebietes beschränken. Nach wenigen Tagen kehrte er zu den Ubiern zurück. Der Haupterfolg seines Rheinüberganges war ein politischer. Unter dem Drucke der ihnen von den Sueven drohenden Gefahr hatten sich die Ubier dazu verstehen müssen, vertragsmäßig die Oberhoheit Roms anzuerkennen und Geißeln zu stellen (Bell. Gall. VI. 9). Dafür hatte ihnen Cäsar Hülfe gegen die Sueven in Aussicht gestellt.

Nach 18tägigem Verweilen auf der rechten Seite des Rheins führte Cäsar das Heer auf die linke zurück. Die Brücke ließ er wieder abtragen. Noch war für ihn der Zeitpunkt der endgültigen Besitzergreifung der Rheinlinie nicht gekommen. Zunächst war es ihm darum zu thun, die belgischen Völkerschaften der Küstenlandschaft zu unterwerfen und

Rom durch seine britannischen Unternehmungen in Staunen zu setzen. Jedoch schon Ende des 5. Jahres der Statthaltertschaft erkennen wir aus der Lage der Legionswinterquartiere die Absicht Cäsars, Gallien bis an den Rhein der römischen Herrschaft zu unterwerfen. Die von der Bergewaltigung betroffenen deutschen Völker erhoben sich zum Widerstand, zuerst die Eburonen unter ihrem Herzog Ambiorix. Sie schlossen das in ihrem Lande angelegte Lager Aduatuca (Tongern) ein und vergalteten den von den Römern an den Usipetern und Tencterern geübten Verrath, indem sie die aus 15 Kohorten bestehende Besatzung, welcher sie freien Abzug bewilligt hatten, angriffen und niedermegelten. Hierauf folgte die Erhebung fast aller belgischen Völkerschaften. Ungeachtet der erlittenen Verluste gelang es der Geschicklichkeit und Entschlossenheit Cäsars, die Gefahr zu beschwören. Die erlittenen Verluste wurden von Rom noch im Laufe des Winters doppelt ersetzt, und im Frühjahr des 6. Jahres sehen wir Cäsar mit seinem auf 10 Legionen verstärkten Heere wieder am Ufer des Rheinstromes. Die Brücke wurde etwas oberhalb der ersten Uebergangsstelle wieder aufgebaut. Nur wenige Tage erforderte die Herstellung. Diese Beschleunigung findet ihre Erklärung nur dadurch, daß die zugerichteten Hölzer der abgetragenen Brücke erhalten waren und bei dem Bau wieder benutzt werden konnten.

Daraus entnehmen wir, daß die zweite Brücke in der Nachbarschaft der ersten lag, wie dieses auch aus Cäsars Bezeichnung der Lage „paulum supra eum locum, quo ante exercitum traduxerat“ nicht anders zu schließen ist. Cäsar führte nur einen Theil des Heeres mit der Reiterei auf die andere Seite des Rheins, das Uebrige ließ er auf dem linken Ufer zurück. Nach seiner Darstellung verblieb er, ohne die Stellung zu wechseln, bis zum Spätsommer, um den Angriff der Sueven zu erwarten, und führte die Truppen über den Rhein zurück, als die Rundschafter der Ubier die Nachricht brachten, daß die Sueven ihre Streitkräfte in der Mitte ihres Landes zusammengezogen hätten, um dort Cäsars Anmarsch ihrerseits zu erwarten.

Der Thatkraft Cäsars sieht es nicht ähnlich, daß er mit seinem Heere nur auf die Möglichkeit hin, daß sich ihm die Sueven zum Kampfe stellen werden, so lange unthätig auf derselben Stelle verweilt hätte. Die eigentliche Ursache verschweigt er. Anscheinend nebensächlich spricht er von der Anlage einer Befestigung zum Schutze der Brücke auf beiden Ufern des Rheins, von der Hinterlassung einer Besatzung in

der Stärke von 12 Kohorten (4320 Mann), sowie auch davon, daß die Brücke bestehen blieb.

Wir werden uns nicht täuschen, wenn wir den Bau der Festung für den eigentlichen Zweck seines Unternehmens halten. Den Grund, warum Cäsar es unterläßt, denselben in den Vordergrund zu stellen, finden wir in der politischen Bedeutung seiner Schrift. Er veröffentlichte dieselbe, um seine Amtsführung in Gallien zu rechtfertigen. Alle ohne Genehmigung des Senates geführten Kriege, gemachten Eroberungen, so wie alle zu deren Behauptung getroffenen Maßnahmen entkleidet er des Gewandes der eigenmächtigen Handlung, indem er sie als nothwendige, durch die Kriegslage ihm aufgedrungene Vertheidigungsmaßregeln hinstellt. In diesem Lichte zeigt er auch den Bau der Rheinfestung, obgleich derselbe eine weit größere Bedeutung hatte. Sie war das erste feste Bollwerk der Römermacht am Rhein. Sie bestand fort, als Cäsar die Provinz verließ, und verblieb dauernd eine Stütze der Römerherrschaft.*)

Eine zweite Festung gründete Cäsar am Rhein an der Stelle von Mainz. Die Erbauung derselben findet in den Kommentarien keine Erwähnung, weil sie nicht in Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen während des letzten Jahres von Cäsars Statthaltertschaft, in welchem derselbe die sorgfältigsten Maßnahmen für die Sicherung der eroberten Provinz traf, stattfand.

Es ist anzunehmen, daß schon Cäsar den Gedanken hatte, auch Deutschland zu erobern und die geschaffenen Waffenplätze als die Ausgangspunkte späterer Unternehmungen benutzen wollte. Durch die Bürgerkriege, die Sorge für das Imperium und den frühzeitigen Tod wurde er daran gehindert.

b. Agrippa am Rhein.

Die militärischen Maßnahmen, welche Cäsar vor dem Weggange aus der Provinz Gallien getroffen hatte, sicherten den Römern für die Zeit von 10 Jahren den ruhigen Besitz ihrer Eroberungen.

Erst vier Jahre nach Cäsars Tode brachen, wie Dio Cassius uns berichtet, Unruhen in Gallien aus. Sie veranlaßten Kaiser Augustus, seinen Schwiegersohn Agrippa mit einem Heere dahin zu senden.

*) Die Reste derselben sind 3 km oberhalb Köln gefunden und festgestellt worden. Kastell Alteburg. Dumont-Schaubergsche Buchhandlung. Köln 1889.